

Ein neuer Standort für La Tour Vagabonde

Das mobile Kulturlokal La Tour Vagabonde soll künftig regelmässig beim Thierryturm in Freiburg seine Türen öffnen.

FREIBURG In den vergangenen Jahren stand La Tour Vagabonde oft im Perollesquartier in Freiburg, im wilden «Jardin aux Betteraves», den die Verantwortlichen auf dem Gelände an der Zeughausstrasse eingerichtet hatten, auf dem jetzt die neuen Gebäude für die Hochschulen für Gesundheit und für soziale Arbeit entstehen. Wegen dieser Bauarbeiten war die Stiftung La Tour Vagabonde schon länger auf der Suche nach einem neuen Standort in der Stadt Freiburg – und ist nun fündig geworden.

Eine Zwischennutzung

Demnächst soll der Turm, in dem kulturelle Anlässe von Konzerten über Tanz und Theater bis zum Zirkus stattfinden, regelmässig neben dem Thierryturm zu stehen kommen. Der Kanton und die Universität Freiburg, denen das Landstück längs der Bahngeleise gehört, hätten sich mit der Zwischennutzung einverstanden erklärt, bis sie das Gelände selber brauchten, sagte Jean-Luc Giller von La Tour Vagabonde gegenüber den FN. Die Stiftung hat darum ein entsprechendes Nutzungsgesuch eingereicht, das seit Freitag öffentlich aufliegt.

Bereits ab Februar

Geht alles gut, wollen die Verantwortlichen den Turm bereits Ende Januar erstmals aufbauen und ab Februar kulturelle Anlässe anbieten. Danach seien bereits Veranstaltungen an anderen Orten geplant, so Giller, aber im Sommer würde der Turm nach Freiburg zurückkehren. «Wir planen unter anderem eine Zusammenarbeit mit dem Internationalen Folkloretreffen.» Für die Zukunft sei alles offen: «La Tour Vagabonde bleibt eine mobile Institution, aber wir wollen so oft wie möglich in Freiburg sein.» cs

Eine Stadt wächst um das Fünffache

Auf das neue Jahr hin hat Estavayer-le-Lac mit sechs Nachbargemeinden fusioniert. Das neue Estavayer hat einen Drittel mehr Einwohner und fünfmal so viel Fläche. Das bringt mehr Aufwand für die Verwaltung.

Sandro Sprecher

ESTAVAYER Zurzeit sind die Gänge der Stadtverwaltung von Estavayer mit Möbeln vollgestellt. «Wir schaffen Platz, damit die Angestellten der Fusionsgemeinden künftig bei uns arbeiten können», erklärt André Losey (CVP), Stadtpräsident von Estavayer. Entlassungen zu vermeiden sei von Beginn weg eine wichtige Bedingung für die grosse Gemeindefusion gewesen. Mit dem neuen Jahr wurde aus dem bisherigen Estavayer-le-Lac und den umliegenden Gemeinden Bussy, Morens, Murist, Rueyres-les-Prés, Vernay und Vuissens die neue Gemeinde Estavayer. Die Stadtverwaltung von Estavayer kann die personelle Verstärkung brauchen. «Wir haben nicht nur ein Drittel mehr Einwohner, sondern neu auch ein Gemeindegebiet, das fünfmal grösser ist als bisher.» Dementsprechend falle in der Politik und der Verwaltung Mehrarbeit an.

Font als Vorbild

Für die sechs Nachbargemeinden war die Motivation zum Zusammenschluss laut Losey ähnlich wie in vielen anderen Gemeinden. «Für kleine Gemeinden wird es immer schwieriger, die Herausforderungen alleine zu bewältigen. In Estavayer können die Gemeinden hingegen auf eine professionelle administrative und technische Infrastruktur zurückgreifen.» Zudem werde es für kleine Gemeinden schwieriger, genügend Leute für alle Aufgaben zu finden. Für die Stadt Estavayer-le-Lac wiederum sei die Fusion reizvoll, weil sie dadurch in der Region und gegenüber dem Kanton mehr Gewicht erhalte.

Dass sich Estavayer-le-Lac 2012 bereits mit Font zusammengeschlossen hatte, dürfe die Fusion mit den sechs Gemeinden wesentlich erleichtert haben, glaubt Losey. «Sie sahen, dass wir Font nicht marginalisieren.» Er stellt klar: «Wir



Der bisherige Stadtpräsident André Losey (CVP) führt die neue Gemeinde Estavayer in die Zukunft.

Bild Alain Wicht

wollen die Anliegen der kleinen Dörfer mit genauso viel Priorität behandeln wie die Sorgen des alten Estavayer-le-Lac.» Er glaubt auch nicht, dass es in der neuen Gemeinde grosse Gegensätze zwischen den Dörfern und der Kerngemeinde Estavayer geben wird. «Wir sind eine kleine Stadt auf dem Land. Wir haben eine ähnliche Mentalität wie die Menschen in den Dörfern.» Bislang tickten die Fusionsgemeinden politisch zwar unterschiedlich. Waren in Estavayer-le-Lac bis zur Fusion Parteien vorherrschend, ziehen nun unabhängige Kandidaten in die Stadtregierung und das Parlament ein. Losey kann sich allerdings vorstellen, dass die Parteien in Zukunft vermehrt auch in den Dörfern Kandidaten suchen werden. Dies vor allem für den Gemeinderat, der künftig in

einem einzigen Wahlkreis gewählt wird. Im Parlament werden die kleinen Gemeinden auch künftig eigene Wahlkreise bilden. «Allerdings haben auch in Estavayer-le-Lac die Parteien Einfluss, vor allem bei den Wahlen.»

Kontrolliertes Wachstum

In den nächsten Jahren wird sich die neue Gemeinde vor allem mit dem Bevölkerungswachstum beschäftigen, das sich im Broyebezirk seit der Eröffnung der Autobahn A1 abzeichnet. So muss sie mehr Schulraum bereitstellen. «Wir besitzen das Institut Sacré-Coeur. Wir haben einen Studienauftrag vergeben, um darin neue Schulzimmer einrichten zu können.» Diese Erweiterung wäre aber auch ohne Fusion nötig gewesen. In den Dörfern bleiben die Schulen min-

destens in einer ersten Phase erhalten. Estavayer-le-Lac hat andererseits auch immer mehr Rentner. Darum existieren regionale Pläne für den Bau von Alterswohnungen.

Und in Zukunft? «Wir wollen weiterhin wachsen, aber nicht unkontrolliert», stellt André Losey klar. Die bisherige Kerngemeinde Estavayer-le-Lac solle sich nicht weiter ausdehnen – sondern vielmehr das Stadtzentrum verdichten. In den Dörfern bestehe aber durchaus noch Spielraum für weiteres Wachstum.

Für das neue Jahr hatte sich der Stadtpräsident gewünscht: «Jeder Bürger soll sich mit der neuen Gemeinde identifizieren, aber trotzdem mit seinem Dorf verbunden bleiben.» Die Stadt wolle dafür sorgen, dass die Traditionen der Dörfer überleben.

Zur Fusion

Viertgrösste Gemeinde im Kanton

Estavayer-le-Lac, Bussy, Morens, Murist, Rueyres-les-Prés, Vernay und Vuissens haben auf den 1. Januar zur Gemeinde Estavayer fusioniert. Die neue Gemeinde wächst um rund 3000 auf rund 9400 Einwohner und wird damit nach Freiburg, Villars-sur-Glâne und Bulle zur viertgrössten Gemeinde des Kantons. Gleichzeitig ist die Gemeinde mit rund 40 Quadratkilometern fünfmal grösser als bisher und ist damit flächenmässig die sechstgrösste im Kanton. 2012 hatte sich Estavayer bereits mit Font zusammengeschlossen. sos

Stadt will die Trolleybusse behalten

Die Stadt Freiburg befürchtet, dass die Freiburgischen Verkehrsbetriebe über kurz oder lang auf Dieselbusse umstellen werden.

Nicole Jegerlehner

FREIBURG «Wir wollen die Trolleybusse behalten»: Das sagte SP-Generalrat Jérôme Hayoz an der letzten Generalratssitzung Mitte Dezember. «Seit einiger Zeit gibt es auf den städtischen Linien immer weniger Elektrobusse sowie umstellbare Trolleybusse – und immer mehr Dieselbusse.» Er befürchte, dass nun bald auch auf der Stadtlinie 2 Dieselbusse eingesetzt würden. Diese Buslinie führt vom Schönenberg in Freiburg über den Bahnhof nach Les Dailles in Villars-sur-Glâne. Dazu fährt sie auch um die Kathedrale St. Nikolaus im Burgquartier.

Dort ist Anfang Dezember das Südportal enthüllt worden, nachdem es während vierzig Jahren hinter einer speziellen Hülle versteckt worden war, zum Schutz vor den Abgasen der Autos. Nun fahren nach der Schliessung der

Zähringerbrücke kaum mehr Autos durch die Hängebrückengasse, und der Blick auf das sanierte Südportal ist wieder frei – fast frei: Die Oberleitungen der Trolleybusse sind zu sehen. Nun ist geplant, diese Oberleitungen auf der Südseite der Kathedrale zu entfernen. Das würde heissen, dass der Bus auf einer Länge von 290 Metern ohne Stromzufuhr fahren würde und daher umstellbare Trolleys eingesetzt werden müssten.

Das nährt bei Jérôme Hayoz die Angst, dass die Freiburgischen Verkehrsbetriebe TPF gleich ganz auf Diesel umstellen werden, «und das auf unserer längsten und wichtigsten Buslinie». Sowohl die Stadt als auch die Agglomeration Freiburg wollten aber elektrische Trolleybusse, sagte er im Generalrat und forderte den Gemeinderat dazu auf, bei den Verkehrsbetrieben entsprechend zu intervenieren.



Auf der Südseite der Freiburger Kathedrale St. Nikolaus sollen die Oberleitungen verschwinden.

Bild Aldo Ellena/a

TPF-Sprecherin Richelle Hartmann sagte den FN, dass nicht die TPF selber, sondern die Auftraggeberinnen – also Stadt und vor allem Agglomeration – über die Fahrzeugtypen entschieden. Im Oktober

hatten die TPF Hybridbusse getestet. Dabei benutzten die Busse laut Hartmann auf fünf Prozent der gefahrenen Kilometer ausschliesslich die elektrische Batterie. Der Hybridbus habe ein Drittel weniger Ener-

gie verbraucht als die umstellbaren Trolleys, und 22 Prozent weniger als ein Dieselbus Euro 6 – ein Dieselbus der neuesten Generation. Diese Resultate werden die TPF der Agglo vorstellen.

Félicien Frossard, Generalsekretär der Agglo, will aber noch mehr wissen. «Wir werden sehr wahrscheinlich ein spezialisiertes Büro mandatorisieren, das uns aufzeigen soll, welche Fahrzeuge ökologischer und welche auf lange Sicht wirtschaftlicher sind.» Der Fahrzeugmarkt sei ziemlich komplex, es gebe laufend technische Fortschritte. Der Umweltgedanke sei der Agglo wichtig, der Preis aber auch: «Wir suchen nicht das billigste Fahrzeug, aber wir setzen auch nicht auf die perfekte ökologische Lösung, wenn der Preisunterschied zu gross ist.»

Dem Freiburger Mobilitätsdirektor Pierre-Olivier Nobs (CSP) liegen die elektrischen

Trolleybusse am Herzen. «Sie machen viel weniger Lärm als Dieselbusse und sind besser für die Luftqualität.» Nicht zuletzt seien die Buslinien dank den Oberleitungen lesbar. «Es ist gerade für Touristen angenehm, wenn sie sehen, wo die Busse durchfahren.»

Nebst der Linie 2, die durchgehend elektrifiziert ist, fahren auch die Busse auf der Linie 1 – von Marly nach Granges-Paccot – zu rund einem Drittel mit den Oberleitungen. Auf der restlichen Strecke schalten sie auf die Speicherbatterie um. «Es ist gut möglich, dass diese Busse mittelfristig durch Dieselbusse ersetzt werden», sagt Nobs. «Dann gäbe es in Freiburg bald keine Trolleys mehr.» Er weist daraufhin, dass viele grosse Städte in Europa in den letzten Jahren auf Elektrotrolleys umgestellt haben. Nobs hofft nun, dass in Freiburg nicht das Gegenteil passiert.